

Ländliche Entwicklung in Oberfranken

Ausgewählte Beispiele

von

PHILIPP HÜMMER, KARIN KOHL UND HANS-JOACHIM SCHNEIDER

mit 8 Abbildungen und einer Tabelle

Maßnahmen zur Strukturverbesserung im ländlichen Raum haben in Bayern eine jahrhundertlange Tradition. Institutionalisiert sind sie in Bayern seit 1886, dem Jahr, in dem das „Gesetz, die Flurbereinigung betreffend“ von König Ludwig II. unterzeichnet wurde.

Der 1886 erstmals verwendete Begriff „Flurbereinigung“ wird bis in die Gegenwart hinein noch von vielen mit bodenordnerischen Maßnahmen gleichgesetzt. Dabei wird außer Acht gelassen, dass die Arbeit der damit betrauten Behörden heute wesentlich breiter angelegt ist. Sicherlich standen in den Anfangsjahren der Flurbereinigung arbeits erleichternde Bodenordnungsmaßnahmen im Mittelpunkt. Dies war insofern auch berechtigt, da im Bayern des ausgehenden 19. Jahrhunderts etwa die Hälfte der Beschäftigten in der Landwirtschaft tätig war. Heute dagegen beträgt deren Anteil nur noch rund 4 Prozent. Der aus diesen Zahlen ablesbare Strukturwandel veränderte zwangsläufig auch die Zielsetzungen der zuständigen Behörden. Die 1992 vorgenommene Umbenennung der sieben bayerischen Flurbereinigungsdirektionen in Direktionen für Ländliche Entwicklung (DLE) zeigt den erweiterten Aufgabebereich. Ihre Arbeit zielt heute auf einen wesentlich größeren Adressatenkreis ab. Dies erklärt sich auch dadurch, dass sich die Direktionen (bzw. ehemaligen Flurbereinigungsämter) seit einigen Jahrzehnten nicht nur der Flur, sondern auch den ländlichen Siedlungen widmen. Im Falle der DLE Bamberg, die 1923 als Flurbereinigungsamt ihre Arbeit aufnahm, konnten bisher 715 Verfahren abgeschlossen werden. Davon entfielen 642 auf reine Flurneuordnungen (292 641 ha), 6 auf Dorferneuerungen (164 ha) und 67 auf Verfahren, die Dorf und Flur erfassen (49 555 ha). Flächenmäßig entspricht dies etwa der Hälfte (47 %) Oberfrankens, wobei der Zuständigkeitsbereich der DLE Bamberg mit dem Regierungsbezirk Oberfranken fast identisch ist.

Gegenwärtig werden strukturverbessernde Maßnahmen in Dorf und Flur in 272 Fällen durchgeführt: 38 Flurneuordnungen, 77 Dorferneuerungen und 157 kombinierte Verfahren mit einer Fläche von 122 759 ha (17 % der Fläche Oberfrankens). Auffällig ist, dass die Dorferneuerung, die 1976 im Flurbereinigungsgesetz verankert wurde, stark an Bedeutung gewonnen hat. Erfolgreich durchgeführte Maßnahmen veranlassen viele Gemeinden, sich für dieses Programm anzumelden.

Im folgenden werden Verfahren der Ländlichen Entwicklung aus dem Zuständigkeitsbereich der DLE Bamberg dargestellt. Sie unterscheiden sich durch den Zeitpunkt der Anordnung und die jeweils geltenden Zielsetzungen. In diesem Zusammenhang wird auch aufgezeigt, wie einzelne Maßnahmen von den Adressaten angenommen und bewertet werden.

Die Flurbereinigung in Siegritz (1962-1975)

Siegritz ist ein Gemeindeteil der Großgemeinde Heiligenstadt i. OFr. im Landkreis Bamberg (181 Einwohner, 17 landwirtschaftliche Betriebe, Gemarkungsflä-



Abb. 1: Luftbild der Gemarkung Siegritz 1963 vor der Flurbereinigung

che: 928 ha). Der Großteil der Gemarkung gehört zur Siegritz-Voigendorfer Kuppenalb. Diese ist durch eine Mulden-Kuppen-Struktur gekennzeichnet. In den Mulden liegen die Anbauflächen. Von diesen setzen sich 20-50 m hohe, bewaldete Dolomit-Kuppen („Knöcke“) ab.

Die Anordnung des Flurbereinigungsverfahrens erfolgte Anfang der 1960er Jahre. Dem damals geltenden Flurbereinigungsgesetz lag die agrarpolitische Zielsetzung der Produktionssteigerung zugrunde. Bei der Aufstellung der Planungsgrundsätze war die Lebensmittelversorgung der Bevölkerung nicht im ausreichenden Maße gewährleistet. Die Erfahrung des Mangels in den Kriegs- und frühen Nachkriegsjahren war Anfang der 1960er Jahre im Bewusstsein der Menschen noch stark ver-

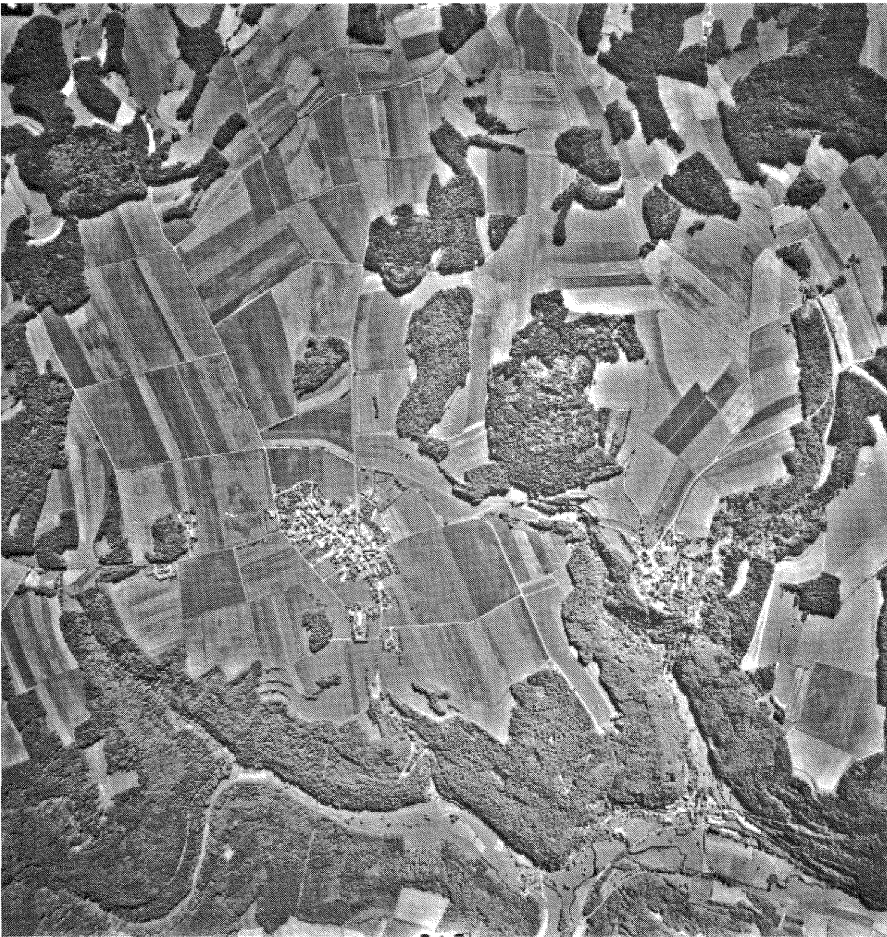


Abb. 2: Luftbild der Gemarkung Siegritz 1996 nach der Flurbereinigung



Abb. 3: Die Gemarkung Siegritz vor der Flurbereinigung



Abb. 4: Die Gemarkung Siegritz nach der Flurbereinigung

haftet. Außerdem war man bestrebt, die Nahrungsmittelimporte zu verringern. Jeder Quadratmeter Ackerland war kostbar und sollte bei der zunehmenden Mechanisierung maschinengerecht genutzt werden können. Aus dieser Situation heraus ist zu verstehen, dass Bäume und Hecken sowie die für diesen Teil der Albhochfläche so typischen Lesesteinwälle und Knöcke unter großem Aufwand beseitigt wurden. Im Zusammenhang damit erfolgte auch die Kultivierung von Ödland. Das Roden von vier Hektar Wald brachte zusätzliche Anbauflächen. Eine besonders aufwendige Maßnahme war das Sprengen und Planieren der Dolomitknöcke.

Zum damaligen Zeitpunkt entsprach dieser schwerwiegende Eingriff in das Landschaftsbild durchaus dem Leitbild in der Gesellschaft und den Wünschen der Siegritzer Landwirte. Sie forderten die Zusammenlegung von Besitzparzellen und deren maschinengerechte Formung, da Anfang der 1960er Jahre die Mechanisierung in Siegritz vergleichsweise weit fortgeschritten war. Bezeichnend hierfür ist, dass die Siegritzer Bauern Bäume und Hecken bereits vor Verfahrensbeginn aus der Gemarkung entfernt hatten.

Schon Anfang der 50er Jahre lief in der Ortschaft der erste, lediglich 17 PS starke Traktor. In den Folgejahren wurden immer mehr tierische Zugespanne durch Schlepper mit den entsprechenden Zusatzgeräten ersetzt. Bis 1960 war die Zahl der Mähdrescher im Ort schon auf zehn angestiegen. Die vorhandenen Feldwege waren für die neuen Maschinen zu schmal und zu schlecht ausgebaut.

Den Wünschen der Siegritzer Landwirte entsprechend wurde eine „maschinengerechte“ Flur geschaffen. Dem Betrachter der Gemarkung bietet sich heute das Bild einer wenig strukturierten Landschaft. Sie ist geprägt durch mehrere Hektar große Ackerparzellen, die über schnurgerade Wege zu erreichen sind. Baumgruppen und Hecken fehlen weitgehend. Der Vergleich der Luftbilder (Abb. 1 u. Abb. 2) sowie der entsprechenden Flurkarten (Abb. 3 u. Abb. 4) macht das Ausmaß der Veränderungen und damit auch die damals geltenden Zielsetzungen der Flurbereinigung deutlich.

Die Flurbereinigung mit ihren klassischen Aufgaben der Zusammenlegung von Grundstücken, der Beseitigung von Bewirtschaftungshindernissen sowie der Anlage eines leistungsfähigen Wegenetzes war durchaus im Sinne der Bauern. Noch 25 Jahre nach der Durchführung bezeichnen betroffene Landwirte die Bodenneuordnung als „Segen“. In der Anfangsphase des Verfahrens teilten nicht alle Teilnehmer diese Einschätzung. Sie fürchteten damals einen übermäßigen Flächenabzug für das neue Wegenetz. Heute sind es besonders die Älteren, die mit der damals gestalteten, maschinengerechten Flur zufrieden sind. Dies erklärt sich vor allem daraus, weil sie unter großen Anstrengungen durch Hand- und Spanndienste die Bewirtschaftungshindernisse beseitigen mussten.

Die allgemeine Diskussion um Belange des Naturschutzes sowie auch gelegentlich geäußerte Kritik von Wanderern aus dem städtischen Bereich haben vor allem

jüngere Siegritzer nachdenklich gestimmt. Auch angesichts der Tatsache, dass die Landwirtschaft heute zunehmend an Bedeutung verliert, sind sie es, die landschaftsgestalterischen Maßnahmen gegenüber offener sind.

Ländliche Entwicklung in der Flur – Das Verfahren Trübenbach (1977-1992)

Das Dorf Trübenbach (ca. 300 Einwohner, 12 landwirtschaftliche Betriebe, Gemarkungsfläche: 410 ha) gehört zur Gemeinde Weidhausen an der Südostgrenze des Landkreises Coburg. Über Sonnefeld und von dort über die Bundesstraße B 303 ist die in 22 km Entfernung gelegene Kreisstadt Coburg zu erreichen.

Das Flurbereinigungsverfahren wurde 1977 im Rahmen eines sogenannten Gruppenverfahrens (Redwitz an der Rodach) eingeleitet. Die Ausgangssituation für die Bodenneuordnung gestaltete sich hier besonders schwierig. Bei Einleitung des Verfahrens war die Flur infolge der Realteilung durch schmale streifenartige Parzellen gekennzeichnet. Selbst die Schmalstreifen waren besitzmäßig mindestens noch einmal der Länge nach unterteilt. Einzelne Betriebe besaßen innerhalb einer solchen „Handtuchparzelle“ mehrere Längsstreifen, die wegemäßig nicht miteinander verbunden waren. Die Gemarkung wurde trotz der „Enge“ intensiv maschinell bewirtschaftet, was zur Verdrängung von landschaftsprägenden Einzelbäumen, Sträuchern und Hecken führte. Ein Festhalten an der Bewirtschaftungsweise unter den gegebenen ungünstigen Voraussetzungen hätte sich zweifelsohne negativ auf die naturräumliche Ausstattung ausgewirkt.

Sowohl aus landwirtschaftlich-betriebswirtschaftlicher wie auch aus ökologischer Sicht war demnach Handlungsbedarf geboten. Die intensive Bewirtschaftung ergab sich unter anderem auch daraus, dass in Trübenbach im oberfränkischen Vergleich überdurchschnittlich viele Betriebe wirtschafteten. Zu Beginn der Verfahrens waren dies noch 13 Betriebe, deren Zahl bis heute auf zehn zurückgegangen ist.

Im Rahmen der Bodenneuordnung wurden im Durchschnitt drei Einlagegrundstücke zu einem Abfindungsgrundstück zusammengelegt. Dadurch verringerte sich die Anzahl der Betriebsparzellen in erheblichem Maße (Abb. 5, 6 und 7).

Nach dem „Gesetz, die Flurbereinigung betreffend“ von 1886 musste nach der Neuordnung jede Ackerparzelle wegemäßig erschlossen sein. Heute ist das in Anbetracht der fortgeschrittenen Mechanisierung aus betriebswirtschaftlicher Sicht umso wichtiger. In unserem Beispiel wurden flurerschließende und ortsverbindende Wege mit einer Gesamtlänge von 10 km teils neu angelegt und befestigt, wobei die natürlichen Gegebenheiten berücksichtigt wurden. Um eine Versiegelung der Landschaft zu vermeiden, befestigte man die Wege zum größten Teil mit Schotter, was die Wasserdurchlässigkeit gewährleistete.

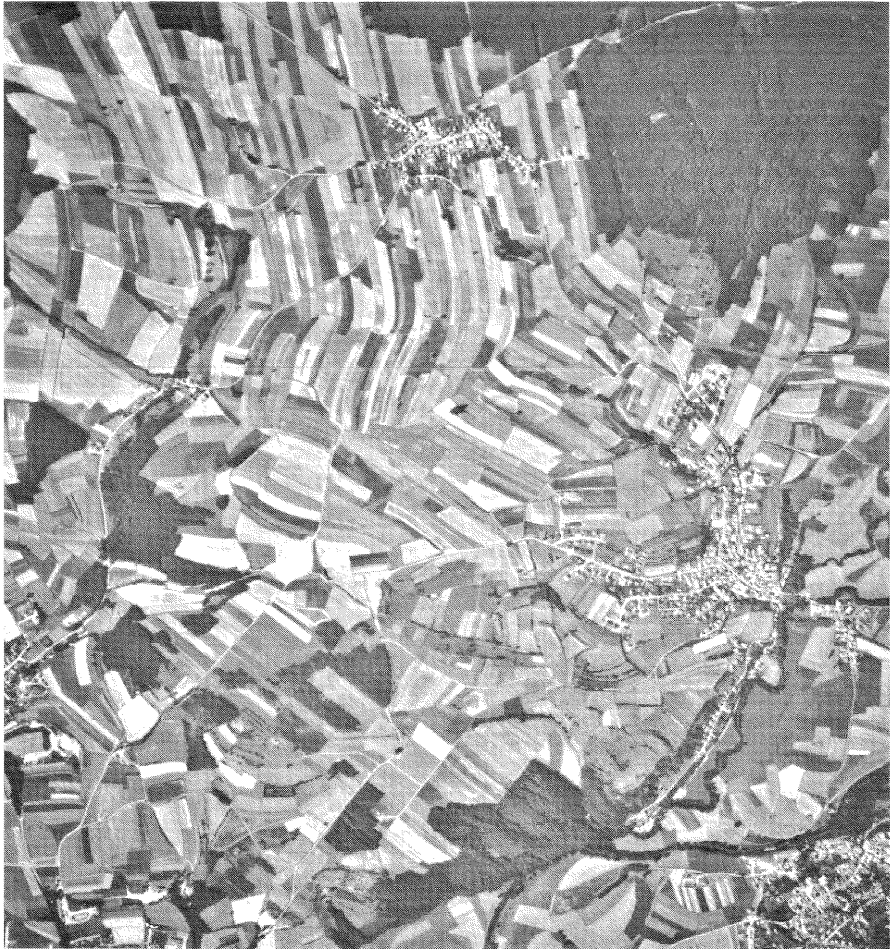


Abb. 5: Luftbild der Gemarkung Trübenbach 1975 vor der Flurbereinigung

Das Beispiel Trübenbach haben wir auch deshalb ausgewählt, weil hier beispielhaft gezeigt werden kann, wie der Landschafts- und Naturschutz mit der Flurbereinigung in Einklang zu bringen ist. Im Rahmen der landschaftspflegerischen Maßnahmen wurde von der Teilnehmergemeinschaft zur Bereicherung und Erhaltung des Baum- und Strauchbestandes viel geleistet. 171 Obstbäume, 304 Laubbäume und 4875 Sträucher wurden in der Flur gepflanzt. Dazu kamen noch im Rahmen der bayernweiten Aktion „Mehr Grün durch Ländliche Neuordnung“ 328 Obstbäume, 48 Laubbäume und 2 191 Sträucher.

Bei der Zusammenlegung wurde auch darauf geachtet, dass landschaftsprägende Elemente wie zum Beispiel die zahlreichen Einzelbäume (Eichen und Birnbäu-



Abb. 6: Luftbild der Gemarkung Trübenbach 1996 nach der Flurbereinigung

me) erhalten bleiben. Teils mitten in den Äckern stehend, stellen sie sicherlich Bewirtschaftungshindernisse dar. Der überwiegende Teil der befragten Landwirte jedoch erkennt deren ökologischen und landschaftsprägenden Wert an. Das belegen die Äußerungen, wie zum Beispiel: „Mir tät's leid, wenn sie weg wären.“ „... „Alte Birnbäume sind Kulturgut für Trübenbach.“ „... „Durch sie haben wir keine leere Flur.“

Dem Naturschutz wurde in der Flur auch dadurch Rechnung getragen, dass eine Reihe neuer Biotope geschaffen und mit bereits bestehenden vernetzt wurde. Wenn die Flurneuordnung auch noch bei Teilen der Bevölkerung mit dem Begriff „Landschaftszerstörung“ verbunden wird, so zeigt das Beispiel Trübenbach eher das Gegenteil. Die Maßnahmen zum Naturschutz tragen hier – wie die Untersuchung ge-

Tab.: Anzahl der von Trübenbacher Betrieben bewirtschafteten Eigentumsparzellen in den Jahren 1977 und 1997

	Anzahl der eigenen Parzellen 1977	Anzahl der eigenen Parzellen 1997	Veränderungen gegenüber 1977
Betrieb 1	8	6	-2
Betrieb 2	32	6	-26
Betrieb 3	36	15	-21
Betrieb 4	5	1	-4
Betrieb 5	48	9	-39
Betrieb 6	33	9	-24
Betrieb 7	38	10	-28
Betrieb 8	35	10	-25
Betrieb 9	23	k. A.	k. A.
Betrieb 10	30	5	-25

Quelle: Eigene Erhebungen 1997

zeigt hat – zur Sensibilisierung des Umwelt – bewusstseins der Trübenbacher Dorfbevölkerung bei. Fast drei Viertel der Befragten (n= 115) gaben an, dass durch Schaffung und Erhaltung von Biotopen ihr Umweltbewusstsein geschärft wurde (Abb. 7).



Abb. 7: Biotop, Neupflanzungen und für die Trübenbacher Flur charakteristische Einzelbäume

Diese Maßnahmen entsprechen dem Auftrag der Bayerischen Verfassung (Art. 141): „...die Leistungsfähigkeit des Naturhaushaltes zu erhalten und dauerhaft zu verbessern,..... die heimischen Tier- und Pflanzenarten und ihre notwendigen Lebensräume sowie kennzeichnende Orts- und Landschaftsbilder zu schonen und zu erhalten.“ Gesichtspunkte des Natur- und Landschaftsschutzes waren offensichtlich in unserem Beispiel Trübenbach ein wichtiges Anliegen.

Befragt, wie sie die Flur betreffenden Maßnahmen bewerten, äußerten sich die Bewohner überwiegend positiv. Erwartungsgemäß sind es die Landwirte, die sich als Nutznießer der Bodenneuordnung zufrieden zeigten. Bereits die Anordnung des Verfahrens war für zwei Trübenbacher Landwirte ein deutliches Signal. Einer von ihnen nämlich hätte seinen bis dahin im Nebenerwerb bewirtschafteten Betrieb aufgegeben. Damals bewirtschaftete er in der Gemarkung 35 Parzellen, wovon 23 mit insgesamt 10,3 Hektar im Eigentum waren. Die für einen rationellen Maschineneinsatz zu kleinen Parzellen waren die Gründe, weshalb der Betrieb beim Ausbleiben der Bodenneuordnung aufgegeben hätte. Der andere Betriebsleiter hätte beim Ausbleiben der Flurbereinigung seinen Vollerwerbsbetrieb auf Nebenerwerb umgestellt. Nach Einleitung des Verfahrens jedoch entschloss der Betriebsleiter, aufzustoßen und den Betrieb im Vollerwerb weiterzuführen. Ausschlaggebend für die Zupacht war die Tatsache, dass die nun größeren Parzellen durch Wege gut erschlossen waren.

Die Befragung, fünf Jahre nach Abschluss des Verfahrens, ergab, dass alle Trübenbacher Landwirte die Neuverteilung positiv beurteilen. Lediglich ein Landwirt kritisierte, dass er sich bei der Neuordnung weniger, dafür aber größere Grundstücke gewünscht hätte. Demgegenüber steht die Mehrheitsmeinung, die ein Berufskollege sehr deutlich zum Ausdruck brachte: „*Wer nicht zufrieden ist, soll den alten Zustand wieder herstellen.*“

Besonders positiv empfunden wird der Wegebau, der zur Verbesserung der Produktionsbedingungen beiträgt. Die Wege können nun mit höheren Geschwindigkeiten befahren werden. Neben dem besseren Fahrkomfort schätzen die Trübenbacher Landwirte auch die geringere Beanspruchung ihrer Maschinen, was sich in niedrigeren Treibstoffkosten niederschlägt. Einer von ihnen meinte, „dass die Befahrbarkeit im großen Gang weniger Zeit und Diesel in Anspruch nimmt und somit eine Verbesserung der Arbeits- und Produktionsbedingungen darstellt.“ So verwundert es auch kaum, dass die Landwirte sich heute nur noch schwer vorstellen können, wie sie vor der Flurbereinigung wirtschaften haben können. Stellvertretend für alle sei ein Zitat angeführt: „*Ich kann mir heute kaum mehr vorstellen, wie ich damals die Schnerpferla (kleine und ungünstig zugeschnittene Ackerparzellen) bewirtschaften konnte.*“

Die Neugestaltung des Wegenetzes kommt nicht nur den Landwirten entgegen, sondern ist auch eine Bereicherung für Erholungssuchende. War früher allein die landwirtschaftliche Nutzung für den Wegebau ausschlaggebend (siehe unser Beispiel

Siegritz), so werden in die heutige Planung zusätzliche Nutzungsansprüche einbezogen. Bei Wanderern und Radfahrern erfreuen sich heute die „Flurbereinigungswege“ zunehmender Beliebtheit. Im Falle Trübenbachs sind es nicht nur die Einheimischen. Abends und am Wochenende sind auch Erholungssuchende (Spaziergänger, Jogger, Radfahrer und Hundehalter) hier anzutreffen. In gleicher Weise nutzen auch 42 % der Dorfbewohner das neue Wegenetz regelmäßig in ihrer Freizeit.

Ländliche Entwicklung im Dorf – Dorferneuerung in Tiefenpözl und Lindach (1979-1998)

Das Verfahren Tiefenpözl/Lindach umfasst die gesamte Gemarkung der Dörfer Tiefenpözl (140 Einwohner, 16 landwirtschaftliche Betriebe) und Lindach (66 Einwohner, 10 landwirtschaftliche Betriebe) – insgesamt 631 Hektar. Beide Orte sind wie Siegritz auch Gemeindeteile der Marktgemeinde Heiligenstadt i. OFr. und bilden eine Teilnehnergemeinschaft. Flurbereinigung und Dorferneuerung wurden hier 1979 im Rahmen des Gruppenverfahrens Bamberg-Ost angeordnet. Wie in Trübenbach, so tragen auch diese Maßnahmen die Handschrift des 1976 novellierten und noch heute gültigen Flurbereinigungsgesetzes, das erstmals den Begriff „Dorferneuerung“ enthält. Dass dieses Maßnahmenpaket der Ländlichen Entwicklung auf großes Interesse stößt, zeigt schon allein der Antragsstau bei den sieben bayerischen Direktionen. Beispiele erfolgreich abgeschlossener Dorferneuerungsverfahren nämlich haben Vorbildcharakter für andere Dörfer. Am Beispiel von Tiefenpözl und Lindach sollen einige Maßnahmen aufgezeigt werden. In diesem Zusammenhang wird auch deren Bewertung durch die betroffenen Bewohner dargestellt.

Bei den in beiden Orten durchgeführten Dorferneuerungsmaßnahmen lassen sich beispielhaft zwei wesentliche Bereiche darstellen: einmal die innerbetriebliche Verbesserung der landwirtschaftlichen Produktionsbedingungen, zum anderen die Gestaltung des Lebensraumes Dorf und die Intensivierung des Gemeinschaftslebens.

Eine wesentliche Verbesserung für die innerbetrieblichen Verhältnisse, aber auch für die innerörtliche Verkehrssituation ist die Anlage von Wegen zur rückwärtigen Erschließung landwirtschaftlicher Anwesen (Ringwege). Ein Ringweg ermöglicht es dem einzelnen Landwirt, seine Anbauflächen direkt von seinem Betrieb aus zu erreichen. Dadurch entlastet er den Verkehr auf der Ortsdurchgangsstraße. Auch in unserem oben genannten Beispiel Trübenbach sind 85 % der Befragten der Meinung, dass durch den Bau eines Ringweges der landwirtschaftliche Verkehr auf der Ortsstraße spürbar nachgelassen hat. Zudem begrüßen die Einwohner hier und dort, dass die Ortsdurchfahrtsstraße heute weniger verschmutzt wird als früher. Andererseits muss man sehen, dass die Ringwege aufgrund des Strukturwandels in der Landwirtschaft ihre ursprüngliche Bedeutung mehr und mehr einbüßen. Das zeigt sich daran, dass sie heute vor allem auch als Erschließungswege für neue Wohnbauten genutzt werden (Abb.8).

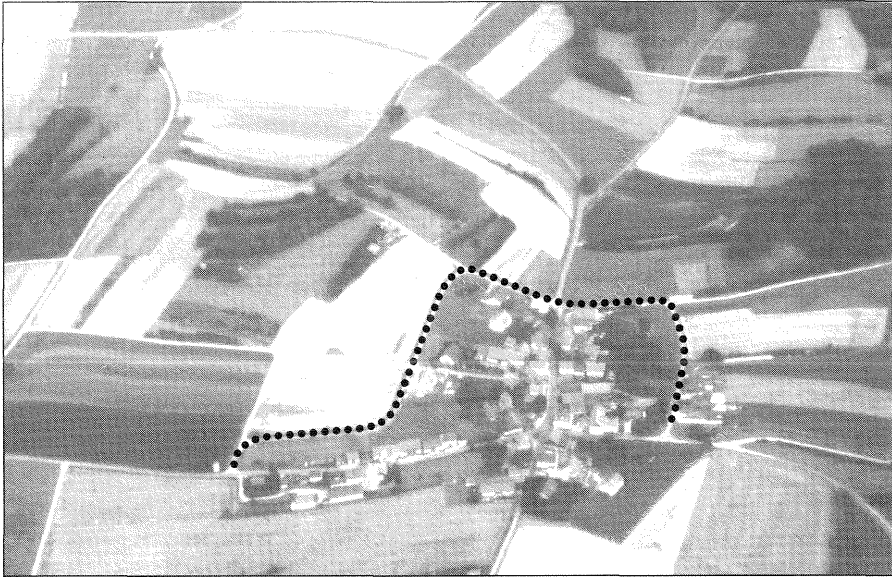


Abb.8: Ringweg von Lindach

Im Zusammenhang mit der Dorferneuerung erfolgte auch eine Neuvermessung der Hofstellen. Das war insofern wichtig, weil die Jahrhunderte alten Grundstücksgrenzen zum Teil bewusst, zum Teil aus Unkenntnis von Nachbarn überbaut wurden, was nicht selten zu Streitigkeiten zwischen ihnen führte. Die Neuvermessung und die Neuregelung alter und zum Teil nicht mehr bekannter Zufahrtsrechte sowie teilweise auch die Neuordnung ortsnaher Grundstücke konnte hier Abhilfe schaffen. Dies zeigt die Aussage eines betroffenen Bauern: *„Früher begann der Acker meines gegenüberliegenden Nachbarn direkt hinter meinem Stall. Es war zwar geschrieben, dass er mit seinen Maschinen über meinen Hof dorthin fahren darf, aber gestört hat es mich schon immer. Nach der Flurbereinigung wurde mir dieses Feld zugeteilt und er hat dafür woanders etwas bekommen. Damit sind wir nun beide sehr zufrieden.“*

Die Dorferneuerungsmaßnahmen haben aus Sicht der Bewohner auch zur Verschönerung in den beiden Orten beigetragen. So wurde z.B. in Tiefenpözl der vorher unansehnliche und durch ein altes Schulhaus sehr beengte Kirchvorplatz neu gestaltet. Durch den Abriss des Schulhauses und die Einebnung und Pflasterung des Platzes entstand eine geordnete, mit Bäumen bepflanzte Freifläche, die sich heute neben seiner Funktion als Parkplatz für Kirchenbesucher auch als Festplatz anbietet.

Die Wiederbelebung von nicht mehr genutzten und teilweise schon vergessenen Dorfgassen, die früher die beiden in unterschiedlicher Höhe liegenden Teile des Dorfes Tiefenpözl miteinander verbunden haben, war eine weitere Maßnahme, die

von den Bewohnern durchwegs in ihrer Funktion und Gestaltung (treppenartiger Aufgang, Laternenbeleuchtung, Bepflanzung mit heimischen Sträuchern) positiv beurteilt wird.

Eine Umfrage hat gezeigt, dass die Einwohner diese und andere Maßnahmen zur Dorfverschönerung zum größten Teil überaus positiv beurteilen. Sie werden in ihrem Urteil dadurch bestärkt, dass gelegentlich Teilnehmergemeinschaften aus anderen Verfahren den Ort besuchen, um vorbildlich durchgeführte Maßnahmen kennenzulernen. Zweifelsohne hat die Dorferneuerung dazu geführt, dass die Einwohner auf ihr Dorf wieder stolz sind. Das hat sie auch dazu ermutigt, an dem Wettbewerb „Unser Dorf soll schöner werden – unser Dorf hat Zukunft“ auf Landkreisebene teilzunehmen. Dass sie diesen Wettbewerb gewannen und sich dadurch für den Bezirksentscheid qualifizierten war für sie eine große Genugtuung. Der Beschluss, sich an diesem Wettbewerb zu beteiligen, löste vielfältige Aktionen im Dorf aus (z.B. Belegung des Blumenschmucks an Häusern und in Gärten, Reinigung von Straßen und Plätzen, Renovierung und Fassadengestaltung der Gebäude). Solche gemeinsamen Aktivitäten haben nach dem Urteil der Bewohner die Dorfgemeinschaft und damit auch die lokale Identität erheblich gestärkt. Das ist vor allem für die jüngere Generation von großer Bedeutung. Kann sie nämlich im Dorf ihre sozialen Beziehungen über Vereine und Freundeskreise realisieren, wird sie, wie eine Untersuchung der Agrarsozialen Gesellschaft (ASG) in Göttingen zeigt, auch lieber dort verbleiben. So gesehen können Dorferneuerungsmaßnahmen auch einen Beitrag dazu leisten, dass die jungen Leute als „Humankapital“ im Dorf verbleiben und die künftige Entwicklung ländlicher Siedlungen positiv gestalten.

Die positiven Entwicklungsansätze sind umso erfreulicher, da bis in die 80er Jahre hinein eine längere Phase der Resignation bei den Einwohnern besonders kleiner, peripher gelegener Siedlungen zu beobachten war. Mit dem Verlust zahlreicher Funktionen wie z.B. Schule, traditionelles Dorfhandwerk, Einzelhandel und der politischen Selbständigkeit im Zuge der Gemeindegebietsreform, ging die Individualität der Siedlungen weitestgehend verloren. Mit diesem Funktionsverlust ging in vielen Fällen eine Verringerung der lokalen Identität einher.

Die vorangehenden Ausführungen lassen sich anhand folgender Äußerungen belegen:

- *„Wenn meine Schwester mit ihrer Familie zu Besuch kommt, dann höre ich von ihr immer wieder, wie schön Tiefenpözl geworden ist. Wäre sie nicht weggegangen, dann hätte sie es jetzt auch so schön wie wir.“*
- *„Wissen Sie, die Kirche hat bei uns eine große Bedeutung. Da war der Zustand des Kirchplatzes eine echte Schande. Heute können wir uns damit wirklich sehen lassen.“*
- *„Bei dem Wettbewerb hat jeder in Tiefenpözl darauf geachtet, dass unser Dorf gut aussieht. Da haben wir alle zusammengeworfen. Als wir dann tatsächlich gewonnen hatten, war das eine ganz tolle Sache.“*

– „Das ist das schönste Dorf von allen in der ganzen Umgebung.“

Wie sehr die Dorferneuerung auch zur Stärkung des Gemeinschaftslebens beitragen kann, zeigt das Beispiel Lindach. Vor etwa 20 Jahren hat hier das Dorfwirtschaftshaus geschlossen. Wie sehr sich der Verlust gerade dieses Kommunikationsmittelpunktes negativ auf die inner- und zwischenörtliche Kommunikation auswirkt, hat HÜMMER (1981) in einer Untersuchung in Dörfern der nördlichen Frankenalb dargestellt. Auch die Lindacher bedauerten die Schließung ihrer Gaststätte. Das Bedürfnis nach einem gemeinsamen Treffpunkt wurde immer wieder geäußert. In der Dorferneuerung sahen sie nun die Chance, ihren Wunsch endlich erfüllen zu können. Unter der Federführung der DLE Bamberg und mit Unterstützung der Gemeinde Heiligenstadt bauten sie die frühere Milchsammelstelle in ein Gemeinschaftshaus um. Dabei erbrachte das nur 66 Einwohner zählende Dorf über 3 000 (!) Stunden Eigenleistung. Diese Herausforderung und die Freude über das gemeinsam Geschaffene hat sich nachweislich positiv auf das Gemeinschaftsleben ausgewirkt. So ließen sich die Lindacher nach der Fertigstellung des Hauses eine eigene Angelus-Glocke gießen, die sie in einem eigens dafür geschaffenen kleinen Turm auf dem Gemeinschaftshaus anbrachten. Auch den nahegelegenen, teils verfallenen Backofen setzten sie wieder instand. Der in unmittelbarer Nähe geschaffene Kinderspielplatz rundet den neuen Dorfmittelpunkt ab.

Seit Fertigstellung des Backofens 1995 findet jährlich ein mittlerweile weit über die Grenzen des Dorfes und der Gemeinde hinaus bekanntes Backofenfest statt, das die DLE anregte. Dieses Fest lockt an einem Wochenende mehrere Hundert Besucher aus der näheren und weiteren Umgebung an. Schon in den Tagen vorher sind die Lindacher mit der Organisation und dem Backen von Holzofenbrot gemeinsam beschäftigt. Der Erlös des verkauften Brotes fließt der Dorfkasse zu. Darüber hinaus ist das Gemeinschaftshaus an bestimmten Tagen für die Lindacher, aber auch für Gäste geöffnet. Die Bewirtschaftung wechselt wöchentlich von Familie zu Familie. Ferner steht das Haus für andere Aktivitäten der Dorfgemeinschaft z.B. gemeinsames Basteln, gemeinsame Gymnastik oder für Familienfeste zur Verfügung. Auf diese Weise ist ein neues Gemeinschaftsleben in das Dorf zurückgekehrt.

Da nun auch wieder Besucher aus Orten der näheren und weiteren Umgebung ins Dorf kommen, wird die bis dahin weitgehend verlorengegangene zwischenörtliche Kommunikation wieder aktiviert. Mittlerweile überlegt die Dorfgemeinschaft, der zunehmenden Zahl von Erholungssuchenden, die auf einem ausgewiesenen Radweg nach Lindach kommen, im Gemeinschaftshaus auch Getränke anzubieten.

Die positive Bewertung gerade des Gemeinschaftshauses belegen nachfolgende Zitate von Lindachern:

– „Das beste, was die Flurbereinigung gebracht hat, war das Gemeinschaftshaus.“

– „Der Zusammenhalt im Dorf war noch nie schlecht, aber seitdem wir das Gemeinschaftshaus haben, ist er noch besser.“

Dass sich das früher vorhandene Gefühl des Mangels und Unbehagens heute zum Positiven hin geändert hat, zeigen folgende Äußerungen:

- „Früher hast Du ja keinen mehr gesehen. Jetzt erfahre ich wenigstens immer mal wieder, was es Neues im Dorf und in der Umgebung gibt.“
- „Früher ist jeder in ein anderes Dorf in die Wirtschaft gefahren. Es hatte schon jeder seinen speziellen Ort, aber die Lindacher waren doch getrennt.“
- „So schön wie es bei uns im Sommer unter der Linde ist, so schön kann es woanders niemals werden.“

Eine 78-jährige Bäuerin in Lindach fasst die verschiedenen Aspekte noch einmal zusammen: „Das Gemeinschaftshaus ist eben eine tolle Sache. Da kann man sich endlich mal wieder treffen. Wir haben ja schon seit über 10 Jahren kein Wirtshaus mehr. Besonders die Männer sind dort und bewirtschaften es. Jede Woche ist ein anderer dran. Da hängt im Haus ein Plan und man muss sich eintragen. Am Sonntag nach der Kirche gibt es auch einen Frühschoppen. Sogar der Pole, der vor ein paar Jahren hierher kam und das alte Wirtshaus gekauft und hergerichtet hat, macht mit. Der ist eigentlich ganz in Ordnung. Die Frauen haben unterm Dach einen Gymnastikraum bekommen und treffen sich einmal in der Woche dort. Vor Festen (Ostern, Erntedank, Weihnachten) wird dort auch gebastelt. Es gibt ja einen Kachelofen. Man kann dort auch seinen Geburtstag feiern. Wir hatten die Kommunion meiner Enkelin dort. Das Gemeinschaftshaus und der neue Backofen kam mit der Flurbereinigung. Da hatten alle was davon. Jetzt haben wir es so richtig schön hier. Da vergisst man dann schnell ein paar Streitereien mit dem Nachbarn.“

Auch der Backofen wird in folgenden Zitaten positiv gewürdigt:

- „Jeder Ort hat sein eigenes Fest. Wir hatten früher nicht einmal ein Wirtshaus und auch keine Kerwa. Jetzt ist unser Backofenfest in der ganzen Region bekannt.“
- „Auf das Backofenfest will keiner mehr verzichten.“
- „Wir hatten mit dem Brotbacken schon aufgehört. Seitdem wir den neuen Backofen haben und so viele im Ort wieder dort backen, haben auch wir wieder angefangen. Es schmeckt einfach besser.“

Das Beispiel Lindach zeigt die Vorteile der Bürgerbeteiligung bei der Planung (partizipative Planung). Eine Dorfgemeinschaft, die die Einrichtungen und die Entwicklung ihres Wohnortes mitplant, identifiziert sich auch mit den Ergebnissen. Das wiederum zeigt, ob und wie intensiv die neu geschaffenen Einrichtungen von den Bürgern genutzt werden. Stellvertretend für andere sei folgende Äußerung angeführt: „Wir sitzen jetzt am Abend schon öfters zusammen. Da gibt es immer was zu berechnen. Meine Frau geht mit den Kindern auch manchmal mit. Die Kinder spielen dann auf dem Spielplatz. Es ist ja alles zusammen. Wie ein richtiger Dorfplatz.“

Zusammenfassung

Die Gegenüberstellung der beiden Flurbereinigungsverfahren Siegritz (1962-1976) und Trübenbach (1977-1992) zeigt, wie sich die Zielsetzungen der Verfahren während der vergangenen vier Jahrzehnte verändert haben.

Im Beispiel Siegritz lag bei der Bodenneuordnung der Schwerpunkt auf der Steigerung der Produktion durch eine intensive Flächennutzung. Naturschutz und Landschaftspflege wurden kaum berücksichtigt. Im Beispiel Trübenbach ist die Verbesserung der Arbeitsbedingungen in der Landwirtschaft zwar immer noch ein wichtiges Ziel; angesichts der veränderten Rahmenbedingungen (Agrarüberschüsse in der EU) haben naturschützerische und landschaftspflegerische Gesichtspunkte an Bedeutung gewonnen. Beiden Verfahren gemeinsam ist die überwiegend positive Bewertung durch die betroffenen Landwirte. Dies soll jedoch nicht darüber hinwegtäuschen, dass es auch Fälle gibt, in denen die Arbeit der DLE zum Teil scharf kritisiert wird.

Die Dorferneuerung in Tiefenpözl und Lindach macht deutlich, dass diese Maßnahmen nicht nur zu einer Verbesserung der innerörtlichen Verkehrsverhältnisse, sondern auch zu einer verbesserten Gestaltung des Lebensraumes Dorf beitragen können. Die Bewohner sind stolz auf das gemeinsam Geschaffene. Die unternommenen Anstrengungen führten nicht nur zu einem sichtbaren Ergebnis in der Bausubstanz, sondern zu einer Neubelebung des Gemeinschaftsgefühls und damit verbunden zu einer Steigerung der lokalen Identität. Das wiederum ist wichtig für die zukünftige Entwicklung der ländlichen Siedlungen.

Literatur

- Bayerisches Staatsministerium für Ernährung, Landwirtschaft und Forsten* (Hg.): Die Ausstellung „100 Jahre Flurbereinigung in Bayern 1886-1986“. München (=Materialien zur Flurbereinigung 10).
- Bayerisches Staatsministerium für Ernährung, Landwirtschaft und Forsten* (Hg.). 1986: 100 Jahre Flurbereinigung in Bayern 1886-1986. München.
- Bayerisches Staatsministerium für Ernährung, Landwirtschaft und Forsten* (Hg.). 1989: Der Einfluß der Flurbereinigung auf die Bewirtschaftung landwirtschaftlicher Betriebe in Bayern. München (=Materialien zur Flurbereinigung 16).
- Bayerisches Staatsministerium für Ernährung, Landwirtschaft und Forsten* (Hg.). 1989: Bayerisches Programm Ländliche Neuordnung durch Flurbereinigung und Dorferneuerung. München.
- Direktion für ländliche Entwicklung Bamberg* (HG). 1994: Trübenbach – Gemeinde Weidhausen b. Coburg, Landkreis Coburg – Staatspreis 1993/94. Bamberg.
- Direktion für ländliche Entwicklung Bamberg* (HG). 1998: 75 Jahre Direktion für Ländliche Entwicklung Bamberg – Flurbereinigung im Wandel der Zeit. Bamberg.

- HEINDEL, F. 1982: Der Wandel in der Landwirtschaft Oberfrankens – 30 Jahre Gegenwartsgeschichte von 1950-1980. In: Regierungsbezirk Oberfranken (Hg.): Amtlicher Schulanzeiger für den Regierungsbezirk Oberfranken 12/1982. Bayreuth.
- HENKEL, G. 1984: Dorferneuerung in der Bundesrepublik Deutschland. In: Geographische Rundschau 4/1984:
- HENRICHSMEYER, W. und WITZÄKE, H.-P. . 1991: Agrarpolitik Band 1 – Ökonomische Grundlagen. Stuttgart.
- HIRSCHLEIN, P. 1991: Erlangen: Sozialgeographische Auswirkungen der Dorferneuerung am Beispiel zweier Gemeinden in Oberfranken. Akzeptanz- und Wirkungsanalyse in Burkheim und Tiefenpözl. Magisterarbeit. Erlangen.
- HÜMMER, P.: Flurbereinigungsverfahren in Franken – Fallbeispiele im Vergleich. In: HOPFINGER, H. (Hg.): Franken- Planung für eine bessere Zukunft ? Ein Führer zu Projekten der Raumplanung. Nürnberg, 285-310.
- HÜMMER, P. 1980: Der Verlust des Dorfwirtshauses und die Auswirkungen auf Kommunikation und Freizeitverhalten der Dorfbewölkerung – Eine Fallstudie über Dörfer der nördlichen Frankenalb. In: Bayreuther Geowissenschaftliche Abhandlungen, Bd. 1. Bayreuth, 117-130.
- KOHL, K. 2000: Ländliche Entwicklung aus Sicht der Landwirte – Beurteilung der Maßnahmen am Beispiel der Nördlichen Frankenalb. Unveröffentl. Magisterarbeit. Erlangen.
- MAGEL, H. 1991: Dorferneuerung in Deutschland – Anstöße zur umweltfreundlichen Entwicklung unserer ländlichen Heimat. Neuwied.
- PIEPER, I. 1976: Einstellungen der Jugend auf dem Lande zum Verbleib im ländlichen Raum, Göttingen: Agrarsoziale Gesellschaft. – 145 S. (Agrarsoziale Gesellschaft: Materialsammlung; Nr. 130)